

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Haasen-stein & Vogler, A. V. Gold-berger; in **Wien**: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Dameberg; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a/M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis:
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim ein-maligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. & 2 B., evtl. der Stempel-geld zu 30 kr.

erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verant-wortlich: **Adolf Reissenberger.**

Abonnements-Bureau: In **Mädiasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Yak-Regen** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Gros** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Bikritz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burzegeasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 122. Hermannstadt, Montag den 28. Mai 1883. 98. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. Mai.

Die Rechtscommission des Abgeordnetenhauses hat ihren Bericht über den auf die Civilehe zwischen Christen und Juden bezüglichen Gesetzentwurf dem Hause unterbreitet. Dieser Bericht hebt in seinem allgemeinen Theile die Nothwendigkeit hervor, Heiraten auch zwischen Christen und Juden zu ermöglichen. Das Princip der Freiheit der Eheschließungen erheischt ein derartiges Gesetz, außerdem aber mußte der von Vielen schwer empfundene und auch für den Staat nachtheilige Uebelstand, daß Kinder, die aus den im Auslande geschlossenen Civilehen entsprossen waren, bei uns als illegitime Kinder gebrandmarkt waren, beseitigt werden. Specially wird vom Commissionsbericht die Aufnahme der Bestimmungen über die Religion der aus derartigen Civilehen entspringenden Kinder motivirt. Die Commission hält es nämlich auch im Interesse des Staates für nothwendig, daß die Kinder, sei es nach der einen, sei es nach der anderen Richtung, aber jedenfalls eine religiös-sittliche Erziehung erhalten sollen. Deshalb werde dem Hause die dem freireligiösen Gesichtspunkte entsprechende Verfügung empfohlen, daß es dem freien Ermessen der Eltern anheimgestellt werde, darüber zu entscheiden, in welcher Religion die Kinder erzogen werden sollen, und nur wenn eine diesbezügliche Entscheidung der Eltern nicht vorliegt, soll das jetzt auch für andere Mischhehen gültige Princip maßgebend sein, daß die Knaben der Religion des Vaters, die Mädchen jener der Mutter folgen sollen. Der in Rede stehende Gesetzentwurf wird hoffentlich in der nächsten Sessionsperiode des Reichstags verhandelt werden und Gesetzeskraft erlangen.

In seiner Sitzung vom 23. d. hat das Oberhaus die Gesetzentwürfe über das Finanzverwaltungsgericht und über das Colonien-Hypothekendarlehen verhandelt. Die letzterwähnte Vorlage wurde ohne Debatte unverändert angenommen. Für den Gesetzentwurf über das Finanzverwaltungsgericht plaidirte bloß Emil Pongracz. Das Haus stimmte ihm zu, nahm jedoch am Texte der Vorlage einige Modifikationen vor. So wurden, entsprechend einer früher erfolgten Erweiterung des Steuermanipulationsgesetzes, in den § 1 die Worte eingefügt: „und die grundsätzliche Eintragung der Tilgung des Steuerrückstandes“. — Bei § 4 wurde ausgeprochen, daß die Mitglieder des Finanzverwaltungsgerichtes jährlich einen sechswochenlichen Urlaub beanspruchen können, in welcher Beziehung die Geschäftsordnung des Gerichtes ausführlichere Bestimmungen enthalten wird. Endlich wurden auch noch die §§ 9 und 25 hinsichtlich der Appellation über Kompetenzfragen des Finanzverwaltungsgerichtes deutlicher stylisirt.

In der „Kölnischen Zeitung“ liest man einen Berliner Brief, der sehr unfreundlich gegen Frankreich ist. Die Tendenz desselben ist darauf gerichtet, das Wohlgefallen zu dämpfen, das in Paris über die Aufnahme Waddington's in Berlin empfunden wurde. Solche Klugegebungen sind immer bedauerlich; im vorliegenden Falle stehen aber die Thatfachen in directem Widerspruch mit dem, was man dem rheinischen Blatte schreibt. Herr Waddington hat auf speciellen Wunsch des Präsidenten Grevy in Berlin Station gemacht, und die Auszeichnung, die ihm daselbst zu Theil wurde, war um so werthvoller, als Fürst Bismarck jetzt wegen seines Gesundheitszustandes nur sehr wenigen Personen zugänglich ist. Ueberhaupt empfängt der Reichskanzler nur sehr selten fremde Diplomaten, bloße Gesandte sieht er fast niemals und die Botschafter nur ausnahmsweise. Den französischen Botschafter Baron v. Courcel soll er fast seit Jahr und Tag nicht gesprochen haben. Gontaut-Biron hatte ihn einmal im Laufe von zwanzig Monaten nicht gesehen. Was die Candidatur Waddington's für den französischen Botschafterposten in Wien betrifft, so glaubt man in Berlin, daß dieselbe, falls Waddington selbst seine persönlichen Bedenken aufgibt, gute Chancen habe. Graf v. Saint-Vallier soll sich um den Posten beworben

haben, aber zurückgetreten sein, als die Candidatur seines Freundes Waddington in Frage kam.

Die Frage des Culturkampfes beginnt auch in Frankreich acut zu werden. Allerdings bestreben sich Staat und Kirche noch großer Vorsicht und Mäßigung in ihrem gegenseitigen Auftreten, und man könnte ihr jetziges Verhalten als eine Art Recognition des feindlichen Lagers bezeichnen. Der Regierung der Republik ist es offenbar nicht darum zu thun, einen Conflict vom Zaune zu brechen; ihr Bestreben, den Frieden zu erhalten, ist gewiß ehrlich gemeint, und sie ist jüngst in der Kammer sehr entschieden für die Aufrechterhaltung des Concordates eingetreten; sie beabsichtigt, demnächst einen noch greifbaren Beweis ihrer Friedensliebe zu geben. Wie nämlich einige Journale mittheilen, will die Regierung für alle jene Priester, deren Gehalt wegen ihrer feindseligen Haltung gegen die Republik und deren Gesetze gesperrt worden ist, am 14. Juli, dem Tage des Nationalfestes, eine allgemeine Amnestie ein-treten lassen und denselben den gesammelten gesperrten Gehalt nachträglich auszahlen. Diese wohlwollende Absicht der Regierung und die Reden des Ministers Waldeck-Roussau in der Bretagne, in denen er so nachdrücklich betonte, daß die Republik keine anti-katholische und religions-verfolgende Politik zu treiben gedenke, lassen erkennen, daß es der gegenwärtigen Regierung ersichtlich nicht daran liegt, in einen offenen und erulien Conflict mit der Kirche zu gerathen. Die Kirche, respective die Prälaten, scheinen sich jedoch nur vor der Macht beugen und jedes Entgegenkommen der staatlichen Gewalt mit einem weiteren Uebergriffe beantworten zu wollen. So hat der Bischof von Valence in einer Gemeinde, deren Pfarrer der Gehalt gesperrt wurde, die Abhaltung des Gottesdienstes und überhaupt jeder kirchlichen Function unterjagt. Man bezweifelt jedoch, daß der genannte Bischof mit seinem Interdict irgend eine Wirkung erzielen werde, es sei denn eine solche, welche für die Kirche selbst nachtheilig sein wird.

Im spanischen Congresse hat am 19. d. Senor Moret, der Präsident der Budget-Commission, eine finanzpolitische Rede gehalten, welche von den Blättern als mustergerichtet erklärt wird. Der Redner forderte entschieden eine Reduktion des Kriegs- und Marinebudgets zu Gunsten der öffentlichen Arbeiten und des öffentlichen Unterrichts. Er trat als heftiger Gegner eines neuen Staatsanlehens auf, verlangte eine strengere parlamentarische Ueberwachung des Steuerwesens und forderte eine Vermehrung der indirecten Steuern. Um den Bedarf des Extra-Ordinariums zu decken, schlägt Herr Moret den Verkauf der Staats-ländereien und Waldungen vor. Als Freihändler fordert er eine Reform des Zolltarifs, um die Handelsbeziehungen Spaniens zu heben.

Das norwegische Reichsgericht hat den Ministerproceß begonnen. Es ist instructiv, die Präcedenzfälle, welche nach dem Verant-wortlichkeits-Gesetze vom 7. Juli 1728 verhandelt wurden, nebst den Resultaten, die sich ergaben, in Erinnerung zu bringen. Bisher ist das Reichsgericht sechsmal einberufen worden, und zwar 1814 gegen den General-Lieutenant Staatsrath J. G. Hartzhausen für sein Verhalten während des Krieges; er wurde freigesprochen, mußte jedoch die Gerichts-kosten bezahlen; 1821 gegen den Staatsrath Grafen Hermann Wedel-Zarlsberg für Staatscaffenverlust bei Finanz-Operationen; er wurde freigesprochen; 1821 gegen den Staatsrath Jasting in Veran-laffung eines Gegenbetrages, zu dessen Rückzahlung nebst Gerichts-kosten er verurtheilt wurde; 1827 gegen den Staatsrath J. Collet wesentlich wegen einiger provisorischer Zollherabsetzungen; er wurde freigesprochen; 1836 gegen den Staatsminister S. Lövenskiöld, weil er nicht gegen eine Störching-Auflösung protestirt hatte; er mußte 4000 Kronen und den Gerichtskostenbetrag bezahlen; 1845 gegen den Staatsrath J. H. Vogt wegen einer provisorischen Zollanordnung; er wurde freigesprochen.

Die französische Colonial-Armee.

In der französischen Armee-Commission der Deputirten-Kammer hat der von dem früheren Kriegsminister Billot vorgelegte Gesetzentwurf, die Organisation einer Armee von Afrika betreffend, wesentliche Aenderungen und Erweiterungen erfahren. Mit der Aufstellung einer permanenten Armee in Algerien ist die Organisation von Special-Truppen für die Colonien in Vorschlag gebracht worden, so daß sich eine Colonial-Armee Frankreichs künftighin aus vier Gruppen bilden wird, welche allerdings sowohl nach Erfah, als nach Verwendung verschieden sein werden. — Das gesammte französische Land-Gebiet theilt sich militärisch in 18 Regionen, in denen jeder ein Armee-Corps mit seinen Hauptkräften garnisonirt, während Alger mit dem 19. Armee-Corps die 19. Region bildet. Von den erstgenannten 18 Corps steht das 1. Armee-Corps an der belgischen, das 6. an der belgischen und deutschen, das 7. an der deutschen und schweizerischen, das 14. und 15. an der italienischen, das 16., 17. und 18. an der spanischen Grenze. Vier Regionen (das 2., 3., 4. und 5. Armee-Corps) stoßen in Paris zusammen. Mit der Colonial-Armee hatte also specifisch das 19. Corps zu thun.

Die erste der oben genannten Gruppen wird durch mobile Truppen gebildet werden, deren Bestimmung die Besetzung der Hauptstädte Algeriens und der Colonien ist, und welche zur Verstärkung und Ab-lösung der in den Colonien stehenden Besatzungstruppen dienen sollen. Die zweite Gruppe bildet das stehende Heer in Alger, die dritte wird aus besonderen, aus Europäern und Eingeborenen zusammen-gesetzten Colonialtruppen gebildet, und endlich sollen die Straftruppen, welche Frankreich von jeher außerhalb des Mutterlandes unterzubringen pflegte, die vierte Gruppe der Colonial-Armee formiren.

Bei jedem französischen Armee-Corps wird nun ein mobiles Re-giment zu vier Bataillonen, à vier Compagnien, gebildet werden, welches die Nummer des betreffenden Corps führt und zum Dienst in den Colonien und zu auswärtigen Expeditionen in obigem Sinne Ver-wendung finden soll. Die Hälfte jedes der dem Kriegsminister zur Verfügung stehenden mobilen Regimenter (je zwei Bataillone) soll, aus dem Innern des Landes detachirt, zuerst in Algerien, dann in den Colonien verwendet, später aber abgelöst werden und dann nach Frank-reich zurückkehren.

Auch bei jedem der Artillerie-Regimenter wird eine mobile Batterie aufgestellt werden, und von jeder Artillerie-Brigade steht, wie bei der Infanterie, ein Theil, nämlich eine mobile Batterie, zur Verfügung des Ministers, während sich die andere permanent in Algerien oder in den Colonien abcommandirt befindet.

Das genannte algerische Armee-Corps wird gebildet aus 3 Jäger-Bataillonen, 4 Javen-Regimentern (à 4 Bataillone zu 6 Compagnien und 2 Depotcompagnien), 4 Regimentern algerischer Tirailleurs (6 Compagnien und 1 Depotcompagnie), 2 Regimentern Fremdenlegion (4 Bataillone à 4 Compagnien und 1 Depotcompagnie), 4 Bataillonen leichter algerischer Infanterie (zu 5 Compagnien), aus je 4 Chasseurs d'Afrique- und Spahis-Regimentern (à 8 und 7 Escadrons), 4 Com-pagnien Nemonte-Reiter, aus 4 Train-Escadrons mit 16 Compagnien, den Administrationsstruppen und der Gendarmerie; zu dieser Armee sind zwölf mobile Batterien abcommandirt.

Durch die eventuelle Bewilligung des beregten Gesetzentwurfs wird die gesammte active Armee Frankreichs eine wesentliche Verstärkung er-fahren, und namentlich ist es wichtig, daß durch die beabsichtigte Or-ganisation jeder Zeit Truppen zur Verfügung stehen, welche sich per-manent auf mobilem Fuß befinden und daher ohne Zeitverlust ver-wendungsfähig sind. Was die Bildung der Armee für die Colonien betrifft, so soll die 2. Depot-Compagnie bei jedem der 144 Linien-Regimenter aufgelöst werden, und die sämmtlichen Marinetruppen sollen

Fenilleton.

Im Feuer.
Erzählung von F. Arnefeld.
(18. Fortsetzung.)

Vergebens versuchte das junge Mädchen sich loszumachen. „Zerta, das ist Dein Wert!“ rief sie vorwurfsvoll.
Zerta nickte. „Ich leugne es nicht, es ist nicht recht von Dir, daß Du verurtheilst, ohne dem Angeklagten Gelegenheit zu geben, sich zu vertheiligen.“
„Als ob es dessen noch bedürfte,“ versetzte sie achselzuckend.
„Ehe, höre mich, oder besser, sage mir, wessen Klage man mich an?“
„Du — Sie wissen es.“
„Ja, ich habe viel albernere Gerede vernommen.“
„Mit alles erlogen?“
„Genug, genug!“ rief Else, sich gewaltsam losmachend. „Sparen Sie die schönen Worte, ich glaube Ihnen nicht mehr.“
Sie stürzte fort, Frey wollte ihr nachsehen, Zerta hielt ihn zurück. „Machen Sie kein Aufsehen, man beobachtet uns ohnehin von allen Seiten,“ bat sie. „Sagte ich Ihnen nicht gleich, es wäre fruchtlos? An Worte und Befehrerungen glaubt Else nun einmal nicht mehr. Ist eine ursprünglich arglose Natur erst mißtrauisch gemacht, dann läßt sie sich schwer umstimmen.“
„Aber ich kann sie nicht aufgeben, ich will es nicht!“ rief der junge Mann, mit dem Fuße stampfend, daß die Sporen klirrten.
„Wenn Sie es ihr nur beweisen könnten, daß Sie sie lieben!“ seufzte Zerta.
„Wie soll ich das? Sie glaubt mir ja nicht.“
„Nicht durch Worte, sondern durch Thaten. Aber ich kann hier nicht länger mit Ihnen allein bleiben.“ versetzte das junge Mädchen und eilte ebenfalls in den Saal zurück.

„That!“ wiederholte Frey, ihr nachsehend. „Was soll ich denn thun? Lassen sich die Gelegenheiten, große Thaten zu verrichten, vom Baume schütteln? Eine That! Eine That! Ein Königreich für eine That!“ rief er, in wilde Lustigkeit ausbrechend. „Warten wir die That ab und tanzen wir, trinken wir, raufen wir, bis sie sich findet!“
Er stürzte in den Saal, ergriff eine Tirolerin, die ihm in den Weg kam, und wirbelte mit ihr in lauemendem Galopp dahin, bis sie athemlos am Erbarmen bat.

Er ließ sie los und erfaßte eine andere; so tobte er fort die Stunden der Nacht hindurch. Als sich der Saal schon lichte, war er noch immer unwirksam auf dem Plage und dabei klang es ihm klüffend und donnernd in's Ohr: „Eine That! Eine That!“

„Eine That!“ rief ihm höhrend und herausfordernd die Musik zu. „Eine That!“ sprudelte der Champagner, dessen Pfropfen er knallend zur Decke springen ließ. „Eine That!“ schienen ihm die Häuser des Marktplatzes und des Holzmarktes zuzuräumen, die gespenstlich auf ihn herabblitzten, als er in salbem Morgenlichte mit wankenden Schritten die Straßen entlang dem Thore zustrebte.

„Eine That!“ knirschte er, als er zu dem Fenster hinaufschaute, hinter welchem Else, wie er wußte, nun schon seit Stunden im Schlafe lag. Sie hatte den Maskenball allerdings sehr früh verlassen, der Auf-tritt mit Frey hatte sie tief erschüttert, heute die Lustige, Unbekümmerte zu spielen, ging über ihre Kräfte.

Sie suchte zunächst Hermann auf, der als ihr getreuer Ritter ebenfalls den Maskenball besuchte, sich aber mit seinem lahmen Fuß nicht in eine Maske stecken konnte, sondern in einen Domino geküßt, in einem Nebenzimmer saß.

„Bist Du schon müde, Else?“ fragte er, als sie sich erschöpft neben ihn in einen Stuhl warf.
„Müde zum Sterben!“ schluchzte sie und lehnte den Kopf an seine Schulter.
„Um Gott, Else, was ist Dir?“ rief er, indem er ihr die Larve löste und erschrocken in ihr todtenbleiches Gesicht sah.

„Frage mich nicht, führe mich fort, ich habe Niemand mehr als Dich, auch Zerta hat mich verrathen.“
„Ehe, sage mir, was ist geschehen?“ bat er.
„Nicht hier, nicht heute,“ wehrte sie ab. „Später sollst Du alles erfahren. Suche den Vater auf, sage ihm, ich habe Kopfschmerz und wolle nach Hause. Will er noch hier bleiben, so begleite ich Dich. Willst Du, Hermann?“

Wie gern erklärte der junge Lehrer sich dazu bereit, war er doch nur um Else's willen hier, aber auch dem Väter kam der frühe Aufbruch seiner Tochter ganz gelegen.

In einem vom Tanzsaale etwas entlegenen Zimmer hatten die Stammgäste des Rathskellers es sich bequem gemacht. Man hatte die Dominos, Larven und Masken, mit denen man sich im Saale gezeigt hatte, abgelegt und saß beim Spiel, als ob zehn Meilen in der Runde kein Maskenball und keine bunte, lärmende Festesfreude wäre.

Harnisch spielte mit Otto, Semede und dem Tischler Valentin, als der Telegraphenbote eintret und ihm eine soeben für ihn eingelaufene Depesche mit den Worten überreichte: „Ich wußte, daß ich Sie hier treffen würde, Herr Harnisch, und bin nicht erst nach Ihrem Hause gegangen.“

„Das haben Sie recht gemacht, trinken Sie einmal, während ich unterschreibe,“ sagte der Bäder, indem er dem Boten ein gefülltes Glas hinhielt und den ihm dargereichten Empfangschein nahm; aber die Hand mit der Bleifeder bebte, er konnte nur schwer mit den paar Worten, die er zu schreiben hatte, zu Stande kommen. Zaghaft wog er die Depesche in der Hand, das leichte Blatt schien ihm centnerschwer, beladen mit der Frucht des Unglücks.

Endlich ermannete er sich und öffnete das Couvert. Er blickte hinein, mühsam buchstabirte er den Inhalt, und es ward ihm schwarz vor den Augen; halb ohnmächtig sank er auf den nächsten Stuhl.
„Gewatter, um Christi willen, was ist Ihnen?“ rief Otto, der kein Auge von ihm gewendet hatte, „Sie werden ja laichenblau.“

aus dem Verbands der Flotte ausscheiden, um direct unter die Befehle des Kriegsministers zu treten.

Von 164 Compagnien Marine-Infanterie werden 144 in Verbindung mit einer Compagnie von jedem Linien-Regiment in 72 Bataillone mobile Infanterie umgewandelt, von den übrigen 20 treten 16 zu den Juven-Regimentern, 4 zu den neugebildeten Jäger-Bataillonen. Auch das Marine-Artillerie-Regiment wird zur Formation der mobilen Batterien verwendet.

Die Mobilmachung der gesammten französischen Armee ist selbstredend so vollkommen vorbereitet, daß dieselbe ohne jeden Aufenthalt zur Ausführung gelangen kann. Dagegen hat zu besonderen Expeditionen die Mobilmachung eines Theiles der Armee noch ganz kürzlich bei Gelegenheit der Tunis-Affaire mancherlei Schwierigkeiten gemacht.

Island.

Arad, 25. Mai. Erzherzog Albrecht ist gestern um 8 Uhr Abends mit dem Personenzuge aus Lemesvár hier angelangt. Zu seiner Begrüßung hatten sich am Perron des Bahnhofes eingefunden: G. M. Drexler, die Oberste Buljovskij und Jaitz, Obergespan Tabajdy, Vicegespan Ormos, Bischof Metianu, Bürgermeister Salacz, Staatsanwalt Weiß.

Nachdem Platzcommandant Drexler und die Oberste ihre dienstliche Meldung erstattet hatten, bewillkommnete Se. k. Hoheit der Obergespan im Namen der Stadt Arad. Nun stellten sich die obgenannten Herren vor und der Erzherzog richtete an jeden Einzelnen freundliche Worte.

Hierauf erfolgte die Fahrt zum „Weißen Kreuz“, wo der Erzherzog logirt.

Wien, 25. Mai. In Folge des Regenwetters, welches gestern in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages eintrat, später jedoch besserer Witterung Platz machte, unterblieb auf Anordnung Sr. Majestät die öffentliche Frohnleichnam-Procession und wurde die Feier bloß auf die Kirche beschränkt. Um halb sieben Uhr begann vor dem Hiesigen des Stefanödomes die Aufahrt der Teilnehmer an der Feierlichkeit. Man bemerkte die Minister Kalnoky, Bylandt-Meibit, Kallay, Pina, Ziemalowski, Welsersheimb, Praza; die geheimen Räte Fürst Hohenlohe, Graf Larisch-Mönnich, Prinz Thurn und Taxis, Fürst Johann Adolf Schwarzenberg, Graf Wolfgang Kinösk, Graf Abensperg-Traun, den Präsidenten des Herrenhauses Grafen Trautmannsdorf, Vicepräsidenten Fürst Schönburg, Grafen Richard Belcredi, F. W. Graf Pejacsevich, den Bürgermeister, den Statthalter, den Polizeipräsidenten u. A. Gegen sieben Uhr kamen die Erzherzoge Kronprinz Rudolf, Ludwig Victor, Ferdinand von Toscana, Johann, Wilhelm, Friedrich und Prinz Philipp von Koburg. Se. Majestät kam in geschlossener Hof-Compagnie in Begleitung des F. W. Baron Wondel. Nach dem Hochgange, welches der Fürst-Erzbischof celebrirte, bewegte sich die Procession zu den Altären. Gegen neun Uhr war die kirchliche Feier beendet.

Ausland.

Paris, 25. Mai. Berichten aus Senegal zufolge schlug Oberst Desbordes die Feinde über Bamaku hinaus zurück, dessen Fort vollständig armirt ist. — Der Telegraph functionirt bis Bamaku.

Rom, 25. Mai. Der „Moniteur de Rome“ bringt anlässlich der Veröffentlichung der letzten Note Preußens an den Vatican in der „Nordd. Allg. Ztg.“ einen heftigen Artikel, in welchem es unter Anderem heißt: Preußen wolle das Vetorecht erlangen, ohne die Mai-Gesetze zu revidiren, was mit Recht Widerstand erwecke. Wenn Preußen die Beispiele anderer Staaten nachahmt, und wenn es die Mai-Gesetze revidirt, werde der Vatican rüchlichlich des Vetorechtes nachgeben.

Madrid, 25. Mai. Ein Artikel des Journals „Dia“ ventilirt das Project der Bildung einer iberischen Confederation durch Spanien und Portugal, ohne Anerkennung der Selbstständigkeit beider Reiche, unter abwechselndem Vortrage des Königs von Spanien und desjenigen von Portugal.

Bukarest, 25. Mai. Die am 22. d. erfolgte Eröffnung der rumänischen Constituanten ging nicht ohne Beunruhigung vor sich. Man sprach allgemein von einem bevorstehenden Attentat gegen König Carol und den Minister-Präsidenten Bratianu. Das erste Aviso hierüber kam vom Präfecten von Jassy, welcher telegraphisch die Anzeige erstattete, daß eine förmliche Verschwörung bestehen soll, der meistens Moldauer angehören, die zur Ausführung ihrer Pläne bereits zwei Polen gekauft hätten. Das Aviso will der Präfect vom russischen Consul in Jassy erhalten haben. Der Polizei-Präfect traf sofort umfassende Sicherheits-Maßregeln und berief mehrere der notabelsten Kaufleute, die er ersuchte, die Polizei in der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit zu unterstützen, da die verfügbaren Mittel nicht ausreichen, für alle Stadttheile zu garantiren. Das Attentat sollte vorgestern zur Ausführung gelangen;

„D, mir ist nichts, ein bißchen Schwindel,“ antwortete Harnisch, den dieser Aufruf zu sich selbst brachte. „Ich habe eine schwerere Sorte Cigarren geraucht, als ich gewohnt bin, und das bekommt mir nicht.“

„Doch keine üblen Nachrichten?“ fragte Sennecke, die Blicke auf das Telegramm richtend, das Harnisch noch immer in der Hand hielt. Dieser steckte das Papier schnell in die Tasche und sagte lächelnd: „Ich will nur meine Schwäche eingestehen, ich erschrecke jedesmal, wenn ich ein Telegramm bekomme.“

„Ei, Nachbar, ein Geschäftsmann wie Sie sollte doch daran gewöhnt sein,“ meinte der Tischler.

„Das sollte ich, aber der Mensch wird die alten Gewohnheiten nicht los. Früher war ein expresser Brief schon etwas Besonderes, heute telegraphirt man um ein Butterbrod.“

„Und das Telegramm, was Sie erhalten haben,“ forschte Otto.

„Nicht der Rede werth. Spielen wir weiter.“

Er nahm seine Karte wieder auf und gab sich die größte Mühe, einen heiteren Gleichmuth zur Schau zu tragen. Diese Verstellung ward ihm jedoch sehr schwer, er spielte zerstreut und machte Fehler auf Fehler, so daß Sennecke, sein Partner, verdrießlich rief: „Lassen Sie sich Ihre Hand vergolden, Harnisch.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte der Bäcker.

Ein schallendes Gelächter erfolgte. „Sie meinen wohl, Sennecke halte das Gold schon bereit?“ spottete Otto. „Na, wer von dem was bekommen will, der muß sterben, verhängeln oder abbrennen.“

„Walen Sie den Teufel nicht an die Wand, Otto,“ sagte Sennecke.

„Je nun, warum denn nicht, es hat ja lange nicht gekannt, unsere Feuerwehr muß mal wieder Arbeit bekommen,“ war Otto's giftige Antwort.

Nach kurzer Zeit ging das Spiel weiter, dann wurde es von Hermann unterbrochen. Seine Meldung, daß Else nach Hause wolle, lang Harnisch wie die Verkündigung einer Erlösung.

„Ich komme, ich komme!“ sagte er schnell, indem er aufstand,

glücklicherweise verlief jedoch die Feier, sowie die Truppenrevue ohne die geringste Störung. Uebrigens ist die Nachricht als Symptom immerhin beachtungswerth und gewinnt insofern an Interesse, als bereits vor längerer Zeit gemeldet wurde, daß unlängst auf einem, hart an der russischen Grenze gelegenen Gute Cogalniceanu's allerlei revolutionäre Schriften faßirt wurden, die aus Rußland eingeschmuggelt waren, und daß eben damals ein auffallend reger Verkehr an der Grenze stattfand.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Mai.

— Se. k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst den quiescirten Richter Bela Tamasy zum Präsidenten des Großkanizser k. Gerichtshofes zu ernennen.

— Seine k. k. apost. Majestät geruhen allergnädigst den Ausschlichter der Marosvajarhelter k. Gerichtstafel, Andreas Frink, zum ordentlichen Richter ebendort, ferner den Notar des Marosvajarhelter k. Gerichtshofes, Julius Mentovich, zum Unter-Richter beim Székelykretzer k. Bezirksgerichte zu ernennen.

— Se. kaiserliche Hoheit der Generalarmeesinspector Feldmarschall Erzherzog Albrecht trifft den neuesten Dispositionen zufolge am 30. d. von Karlsburg zwischen 6 und 8 Uhr Abends hier ein. Die Reise von Karlsburg hierher erfolgt bis Neusmarkt auf den vom dortigen Comitatspublicum beigegebenen Equipagen, dann von Neusmarkt nach Hermannstadt per Post. Se. kais. Hoheit nimmt im Hotel Neuhirzer Abtheilungsquartier.

— Der k. ung. Finanzminister hat den Hauptzollamts-Oberbeamten 3. Cl. Martin Schieb, zum k. ung. Zoll- und Steuerwache-Inspector 2. Cl. ernannt.

— Die Klausenburger k. ung. Finanzdirection hat den absolvirten Juristen und Conceptspraktikant-Cleven Johann Verei Buttyan zum unbesoldeten Conceptspraktikanten ernannt.

— Der Marosvajarhelter k. Oberanwalt hat den Gefängnißwachtmeister Johann Szabó zum Amtsdienner bei der Kézdivasarhelter k. Anwaltschaft ernannt.

— (Militärisches.) Der Assistentarzt des Reservebestandes des 62. Inf.-Regts., Franz Nagy, wurde in den beurlaubten Stand des Gpft-Advarhelter 26. Honvedbataillons übersetzt.

— Bei der gestern abgehaltenen, vom herrlichsten Wetter begünstigten Frohnleichnam-Feier der hiesigen röm.-kath. Kirchengemeinde extra muros celebrirte Se. Hochwürden Herr Abt und Stadtpfarrer Stephan György unter Assistentz das Hochamt.

— Anlässlich des am 23. d. erfolgten Einzuges der Schüler und Schülerinnen in die neuerbaute Staats-Elementarschule in der Reispregasse haben die Lehrer und Lehrerinnen der Anstalt aus Eigenem und aus dem Erträgniß diesbezüglich veranstalteter Wohlthätigkeitsvorstellungen den Betrag von 300 fl. als Stiftung zur Unterstützung armer Schulkinder erlegt.

— (Benefice.) Fräulein Mathilde Palme, die Prima donna assoluta der hier wirkenden Dorn'schen Gesellschaft hat morgen, Dienstag, 29. d., ihren Beneficeabend. Gegeben wird die melodische Operette: „Das Spigentuch der Königin.“ Fräulein Mathilde Palme ist ein Hauptstützpunkt der Operettensaison. Die vielfachen Beifallsbezeugungen, die ihr bei jedesmaligem Auftreten seitens des Publicums in übereinstimmender Weise zu Theil geworden, sprechen für die Beliebtheit, die sie sich durch eigenes Verdienst erworben. Bei solch' günstigen Vorbedingungen ist die Annahme, daß die liebenswürdige Gesangsministrin morgen die Freude eines vollen Hauses genießen werde, eine sicherlich gerechtfertigte.

— (Theater-Repertoire.) Das in unserm vorgezogenen Blatte mitgetheilte Wochen-Repertoire ist wohl geeignet, auch weitergehende Präferenzen an eine Provinzbühne zu befriedigen. Abgesehen davon, daß beispielsweise gestern die alte Neitroy'sche Fosse dem Publicum sehr gefallen hat, das heutige Lustspiel „Cyprienne“, die morgen zur Ausführung gelangende Strauß'sche Operette: „Das Spigentuch der Königin“, aber auch Schiller's „Kabale und Liebe“, trotzdem es kein neues Stück ist, sich nicht spotten lassen, enthält das Repertoire nicht weniger als drei Novitäten („Die Vermählten“, „Sergius Panin“ und „Der Bettelstübchen“). Wer bei solcher Auswahl noch immer nicht zufrieden ist, den wird kein Director auf Erden zufriedenstellen und die gegenwärtige Direction, die sich redlich Mühe gibt, Mannigfaltiges zu bieten, kann sich mit dem „Nec Iupiter omnibus placet“ zu Deutsch: „Nicht einmal der Herrgott kann's Allen recht machen“ — trösten.

— (Verkehrs-Nachricht.) Als Ergänzung zu dem in Nr. 89 dieses Blattes vom 17. April enthaltenen Entwurf der neuen Fahrordnungen auf den Linien der k. ung. Staatsbahnen theilen wir nunmehr die am 1. Juni l. J. in Kraft tretende Fahrordnung der auf der Flügelbahn Kis-Kapus—Hermannstadt verkehrenden Personenzug und Omnibuszüge in Folgendem mit:

A. Hermannstadt—Kis-Kapus.

Personenzug Nr. 1801 (Eilzug nach Predeal): Abfahrt von Hermannstadt 8 Uhr 10 Minuten Morgens, Ankunft in Kis-Kapus 10 Uhr 8 Minuten Vormittags. — Personenzug Nr. 1803 (Eilzug nach Budapest): Abfahrt von Hermannstadt 4 Uhr Nachmittags, Ankunft in Kis-Kapus 5 Uhr 59 Minuten Nachmittags. — Personenzug

Nr. 1805 (Personenzug nach Budapest und Predeal): Abfahrt von Hermannstadt 10 Uhr Nachts, Ankunft in Kis-Kapus 11 Uhr 55 Min. Nachts. — Omnibuszug Nr. 1811 (Omnibuszug nach Budapest und Kronstadt): Abfahrt von Hermannstadt 11 Uhr 10 Minuten Vormittags, Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 23 Minuten Nachmittags. B. Kis-Kapus—Hermannstadt.

Personenzug Nr. 1802 (Eilzug von Budapest): Abfahrt von Kis-Kapus 3 Uhr 20 Minuten Nachts, Ankunft in Hermannstadt 5 Uhr 27 Minuten Früh. — Personenzug Nr. 1804 (Eilzug von Predeal): Abfahrt von Kis-Kapus 11 Uhr 10 Minuten Vormittags, Ankunft in Hermannstadt 1 Uhr 20 Minuten Nachmittags. — Personenzug Nr. 1806 (Personenzug von Budapest und Predeal): Abfahrt von Kis-Kapus 6 Uhr 41 Minuten Abends, Ankunft in Hermannstadt 8 Uhr 48 Minuten Abends. — Omnibuszug Nr. 1812 (Omnibuszug von Budapest und Kronstadt): Abfahrt von Kis-Kapus 2 Uhr 20 Minuten Nachmittags, Ankunft in Hermannstadt 4 Uhr 51 Minuten Nachmittags.

Wie aus der Fahrordnung ersichtlich, halten die von Hermannstadt um 8 Uhr 10 Minuten, 11 Uhr 10 Minuten Vormittags und 4 Uhr Nachmittags abfahrenden, sowie die in Hermannstadt um 1 Uhr 20 Min., 4 Uhr 51 Minuten Nachmittags und um 8 Uhr 48 Minuten Abends ankommenden Züge bei dem Wächterhause Nr. 19 nächst Bizakna beziehungsweise an und ist somit die Gelegenheit geboten, auch ohne Vergnügungszug täglich den Badeort Bizakna besuchen zu können.

— (Todesfälle.) Der Berner Universitäts-Professor Dr. Gabriel Guitav Valentin ist am 24. d. im 73. Lebensjahre, — General Sabatier am 24. d. in Paris, — Senator Laboulaye am 25. d. ebendort gestorben.

— Bei Votaj (Hunyader Comitath) wurde die Leiche des Anton Sztaucs aus Tartaria aus dem Maros herausgeholt. Es heißt, derselbe sei erschlagen und in den Fluß geworfen worden.

— Das Altthal sieht von Viskad bis Agostonfalva unter Wasser, die Saaten sind verschlamm, der Verkehr vielseitig gestört.

— (Mord.) In Ribicze (Hunyader Comitath) vergriff sich der dortige Einwohner Juon Nyicze an seiner Frau, weil er sie auf einer Untreue ertrappt hatte. Darüber ward der Galan der Frau, Peter Sommer, seines Zeichens Maurergehülfe, so wüthend, daß er den Ehegatten mit einem Hammer zu Boden schlug und auf dessen Haupt so wüthige Hiebe führte, daß das Gehirn in der Stube umherspritzte. Peter Sommer und das Weib des Ermordeten sind dem Strafgerichte übergeben worden.

— (Duell.) Am 24. d. fand in Wien zwischen dem Redacteur der „Militär-Zeitung“, Oberlieutenant außer Dienst Franz v. Volgar und dem Lehrer an der Kriegsschule und Commandanten des Eisenbahn-Regiments Oberlieutenant Hugo v. Schlayer ein Duell statt. Oberlieutenant v. Schlayer wurde erschossen. Als Ursache des Duells wird ein Angriff gegen Schlayer in der „Militär-Zeitung“ angegeben.

— (Ein Phänomen.) Der Predeal wird unter dem 22. d. geschrieben: Gestern hatten wir hierorts eine merkwürdige Witterungsercheinung: Um 5 Uhr Nachmittags begann es zu schneien, und während des heftigen Schneestäubens bligte und donnerte es durch eine halbe Stunde hindurch ununterbrochen. Seit gestern schneit es unaufhörlich bei + 3 Grad Reaumur. Die Gewässer sind überall stark angeschwollen.

— (Einer, der zwei Betten braucht.) Der russische Krieger Nikolai Simonoff, der sich gegenwärtig in Kaschau aufhält, wohnte bisher im Grand Hotel Schalkhaz, wo er jedoch, da kein Bett seiner Länge genügte, auf zwei nebeneinander geschobene Canapés, von denen die Seitenlehnen entfernt wurden, schlief.

— (Fürst und Dichter.) Fürst Nicolaus oder Nikita, wie er gemeinhin genannt wird, der Beherrscher der unwirthlichen Schwarzen Berge und der ebenso kriegerischen wie wilden Montenegroer, hat sich schon wiederholt als Dichter versucht, einigemal, wie Kenner versichern, mit bestem Erfolg. Insbesondere einem National-Drama, das der Fürst vor Jahresfrist vollendete, wird eine geradezu ausgezeichnete Beherrschung der sehr spröden montenegroischen Sprache und höchst geschickte Behandlung des Stoffes nachgerühmt. Jetzt soll der Fürst abermals eine Tragödie beendet haben. Aus Wien, wo der Fürst auf der Durchreise nach Moskau mehrere Tage verweilte, wird nun über ihn und über einen anderen südslavischen Dichter geschrieben: Am 17. d. M. wurde der junge dalmatinische Dichter Kovacevic aus Cattaro, welcher gegenwärtig an der Wiener philosophischen Facultät studirt, vom Fürsten Nicolaus von Montenegro in Privat-Audienz empfangen. Kovacevic hat erst vor Kurzem eine Sammlung irlischer Gedichte in serbischer Sprache unter dem Titel „Srbstvo“ in Wien veröffentlicht. Fürst Nicolaus begrüßte den jungen Poeten, den er schon längere Zeit kennt, mit den Worten: „D, lieber Kovacevic, wie geht's Dir?“ und lud ihn ein, neben ihm auf dem Sopha Platz zu nehmen und Cigaretten zu rauchen. Fürst Nicolaus unterhielt sich fast eine Stunde lang mit dem talentvollen Dichter, dem er auch unter Anderem mittheilte, daß er selber demnächst eine Tragödie unter dem Titel „Balkanska Carica“ („Die Czaren des Balkans“) veröffentlichen werde.

Fürst Nicolaus sagte scherzhaft, daß er in Kovacevic einen Dichter-Collegen erblicke, und besprach eingehend die Verhältnisse der neuesten serbischen Lyrik. Er ermahnte den jungen Poeten im väterlichen Tone, mit Enthusiasmus dem Studium deutscher Dichtkunst und Literatur

nicht Alles verdirbt. Als Goethe in Zimenan bei einem Bergwerkseite eine Rede hielt, konnte er volle zehn Minuten lang nicht weiter sprechen, das Gedächtniß hatte ihn verlassen. Aber er besaß seine olympische Haltung bei, dachte so lange nach, bis er sich wieder zurechtgefunden, und inzwischen war Alles ruhig geblieben und wartete geduldig. Aber quod licet Jovi...

Ziehen wir das Facit unserer Bemerkungen, so werden wir bekennen: Der Gelehrte oder der Schriftsteller ist uns am Vorlesetische lieber, als der Schauspieler. Aber auch ihn können wir nur dann acceptiren, wenn er etwas Neues, und zwar in einer Form zu sagen weiß, welche das Auditorium glauben macht, das Vorgebrachte oder doch ein Theil desselben sei nicht am Schreibtische ausgeheckt worden, sondern falle als eine Frucht der Inspiration dem Hörer in den Schooß. ... Das Meiste, was in öffentlichen Vorlesungen geboten wird, läßt sich ebenso gut und besser aus einem Buche lernen. Besser, denn manche entscheidende Nuance, die auf dem Wege von den Lippen des Sprechers zu dem Ohre des Hörers verloren geht, kann in der Lectüre genauer betrachtet und beachtet werden. Aber es werden so wenig Bücher, aus denen man wirklichen Nutzen schöpfen kann, gelesen und gekauft, und da der Mensch überdies ein gefelliges Thier ist, ersieht ihm die Fülle der Belehrung — die er nun einmal zu verschlucken fest entschlossen ist — verflücht, wenn er gleichzeitig mit hundert Genossen sie verabreicht bekommt. Wartet ein Vorleser, wie er sein soll, seines Amtes — eine Fleisch und Blut gewordene Anthologie — so wird er, das ist nicht zu leugnen, in einer Stunde seiner Gemeinde Dinge mittheilen, zu deren Kenntnisaufnahme diese auf anderem Wege Wochen und Wochen brauchte. Dazu hat sie aber nicht Zeit und nicht Lust. Mit gewissen Einschränkungen also sind die Vorlesungen gutzuheißen; leider hat sich, wie gesagt, eine moderne Manie entwickelt, man überschreit das Maß des Erlaubten und läuft Gefahr, das Publicum zu überfüttern. Nun, dieser Thatsache gegenüber gibt es einen Trost! Jede Mode war bisher vergänglich, so wird auch diese es sein.

F. Gröb.

Eine moderne Manie.

(Schluß.)

Der große Verrückter unterlag einmal in einem Proceffe, nur weil er zu hoch „einfetzte“, in Folge dessen schnell ermüdete und den Faden seiner Rede verlor. Unser Practiker, wenn er vorzulesen beginnt, nicht durch Schreien die Aufmerksamkeit des Publicums zu fesseln suchen, sondern durch sehr leises, aber deutliches Sprechen. Je leiser er beginnt, desto neugieriger wird man, desto mehr beachtet man sich, zu horchen, aus Furcht, etwas Wichtiges könne Einem entgehen. Man trachtet zu hören, um dann zu verstehen. ... Er wird gerade bei Längen seine Vorlesung sich nicht überlassen, denn sonst gewahrt das Publicum diese Längen nur allzu leicht. ... Er wird, wenn er sich verpiricht, sich nicht verbessern, denn die Correctur gibt dem Fehler ein Relief: Er wird, wenn im Publicum geschwächt wird, jenes nicht überschreiten suchen, sondern einen Augenblick innehalten, ein unsehbares Mittel, um Ruhe herzustellen. ... Er wird sich bemühen, nach und nach jeden Zuhörer anzublicken, damit Jeder sich sagen könne: „Hier wird für mich gelesen.“ ... Er wird sich vor dem „Verblättern“ hüten, noch mehr aber vor dem Streckenbleiben, das für den Hörer fast peinlicher ist, als für den Vorleser. ... Es muß eine ungewöhnliche Individualität sein, die durch Streckenbleiben

obzuliegen, Dichtungen Nicolaus de Wäcenenatendium für sofort eine wärtig im

siebente Ba Witternisch“ Friedrich W 1848 hatte machte er b April — er verurjachten ein eigenhät ich Ihre du Herz in Be mir in die „welche Zei meiner Län ist nicht ich Nachlande und Weisla und Berlin thätig bleibe ohne Odru Bürgerwehr ist höchstwa Db es aus wov auch Umfchwung in England mir Ihre b werden Sie das alte u beseligt. F seinem Erb ich redlich t Deutsch 9 Washort der will aber n des Reiches werden föns spes non f

so raren B Curium i Diese Frau Hautjuckens Grund zu wo man d anderen bel habenheiten Dieses mer Arzte vor d auf die Hau wenigen W welche sich zeugen woll auf die Hau scripte“ ent schrift“ und werden. J abgesehen — Zeittungen, richteten, ba Erfindung authographi graphenfrau

— (Tribunale i langt von zügen, die Collin ist er für ihre E dem wahrha stellt es da und deren Haarwuchs Dr. Da, d Herren! J selbstveritän der Phryne haaren, u Schultern

„Ich habe i ich dem hohe Tribunal a deponirt a Locke, die d Briefstafje zeugt; er m Collin gefeh wissen Coiff blickt auf di Herzen trägt die „Deutsch Schluß, daß herbeigezoge

— (C kein Geheim Pariser Th einem herrl scheint sich u und unerw niemals ihr hiederte, un Jahre alt, als Zugin unter der t der Besucher sie muß we man. Am t voll. Aufreg Geästern! Wahrheit zu raume.“ J „Jhr Stan Strecknadel

obzuliegen, und aus den Meisterwerken deutscher Dichter Anregung zu Dichtungen in serbischer Sprache zu schöpfen. Zum Schlusse gab Fürst Nicolaus dem jungen Dichter gegenüber einen schönen Beweis wahren Mäcenatenthums. Er strattete Kovacevic mit einem glänzenden Stipendium für die Dauer seines Studiums aus. Außerdem ließ er ihm sofort eine größere Summe Geldes einhändigen. Kovacevic ist gegenwärtig im fünften Semester der philosophischen Facultät in Wien.

— (Aus dem „tollen Jahre“.) Der kürzlich erschienene siebente Band der „nachgelassenen Papiere des Staatskanzlers Fürsten Metternich“ enthält einen historisch bedeutenden Brief des Königs Friedrich Wilhelm IV. an den österreichischen Kanzler. Am 13. März 1848 hatte derselbe sein Amt niedergelegt und am folgenden Tage machte er dem Könige von Preußen hiervon Anzeige. Unter dem 18. April — er entschuldigt sich ausdrücklich wegen der durch einen Unfall verursachten Verspätung — antwortete Friedrich Wilhelm IV. durch ein eigenhändiges Schreiben, in dem es nach der Einleitung heißt: „Wie ich Ihre durch und durch edlen Zeilen gelesen habe, fühle ich mein Herz in Bewunderung und Schmerz schlagen, und die Thronen traten mir in die Augen. Wer riefte nicht aus — „welch ein Mann!“ und „welche Zeit!!!!“ die den Mann nicht verträgt!“.... Der Geist meiner Länder, wenn Sie den größten Teil der Rheinlande ausnehmen, ist nicht schlecht; ja in Brandenburg, Pommern und Preußen, dem Flachlande von Schlesien, und dem überwiegenden Theile von Sachsen und Westfalen ganz vortreflich. Nur einige große Städte sind schlecht und Berlin, wo der Geist sich regt und erheitert, aber leider unthätig bleibt, bietet eine große Gefahr, ist zuchtlos — ohne Ordnung, ohne Ordnung, ohne Gehorsam, wenn auch das gute Wicken, der Bürgerwehr alle Anerkennung erzwingt. Für den Gründonnerstag ist höchstwahrscheinlich wieder ein Coup montirt (wie am 18. März). Ob es aus Mangel an Theilnahme avertirt, ist nicht vorher zu sagen, wenn auch wahrscheinlich. Reifert er aber, so kann das einen wichtigen Umhang geben! Ob Sie, theuerster Fürst, noch in Holland oder in England sind, weiß ich nicht. Können Sie (auf sicherem Wege) mir Ihre hochwichtige Ansicht über die Lage der Dinge mittheilen, so werden Sie mich beglücken. Mein persönliches Verhältnis zu Ihnen ist das alte und doch durch unser gegenseitiges Unglück verjüngt, getrübt, befestigt. Für Oesterreich fühl ich wie Anno 40. Was ich vermag, um seinem Erlaßer die erbliche römische Kaiserwürde zu schaffen, werd' ich verlich thun, und der römische Kaiser wird wieder das Ehrenhaupt Deutscher Nation sein. Ein Cäsar dieses Augustus, als besonderes Wahlort des besondern Deutschen Reiches, scheint unvermeidlich. Ich will aber nicht diesen Cäsar abgeben. Meine Ambition ist, Erzfürstenthum des Reiches zu werden — doch ehe diese schönen Träume Wirklichkeit werden können, muß Gott uns über manche Klippe hinweghelfen; at spes non fracta....“

— (Eine Autographensammlung auf der Haut.) Eines so raren Besizes erfreut sich eine Berliner, welche vor Kurzem als Curiosum in der dortigen Medicinischen Gesellschaft vorgestellt wurde. Diese Frau hatte ärztliche Hilfe nachgesucht wegen eines sehr lästigen Hautjuckens, für welches jedoch bei eingehendster Untersuchung kein rechter Grund zu finden war. Es zeigte sich aber, daß die Frau überall da, wo man die Haut ihres Körpers mit dem Fingernagel oder einem anderen beliebigen stumpfen Gegenstande übertrifft, quaddelartige Erhabenheiten bekam, die sich nach einiger Zeit zu einer Art Wall erhoben. Dieses merkwürdige Verhalten der Haut wurde von dem behandelnden Arzte vor der Gesellschaft demonstirt, indem er mit dem Fingernagel auf die Haut der Patientin ganze Worte schrieb, welche auch binnen wenigen Minuten vollkommen leserlich hervortraten. Einige Arzte, welche sich persönlich von dieser eigenthümlichen Hautbeschaffenheit überzeugen wollten, schrieben ebenfalls einzelne Worte mit dem Fingernagel auf die Haut der Patientin und alsbald glänzten ihnen auch ihre „Manuscripte“ entgegen. — Nach einiger Zeit verschwindet natürlich diese „Fingerschrift“ und es kann wieder von Neuem wie auf einer Schiefertafel geschrieben werden. Im Uebrigen hat die Frau — von dem sehr lästigen Jucken abgesehen — keinerlei Beschwerden von dieser Affection. Französische Zeitungen, welche vor nicht langer Zeit über einen ähnlichen Fall berichteten, haben, mit der den Franzosen eigenen Geschicklichkeit in der Erfindung kurzer, prägnanter Bezeichnungen, den Titel „La femme autographe“ aufgebracht. Auch Königsberg hat eine solche „Autographenfrau“ aufzuweisen.

— (Die Locken der Schwiegermama.) Vor dem Civil-Tribunal in Paris erscheint Mr. Barthelémy, Haarfüntler, und verlangt von Mme. Collin, einer stattlichen Brünnetten mit pizanten Gesichtszügen, die Summe von 190 Frs. für gelieferte falsche Haare. Mme. Collin ist empört, sie schwört, daß die Haare nicht für sie, sondern für ihre Schwiegermutter bestimmt waren, und wirft dem Kläger den wahrhaft vernichtenden Beweis hin, daß dieselben grau seien. Sie stellt es dem hohen Gerichtshofe anheim, die theure Schwiegermama und deren Chignons vorzuladen, um sich selbst von ihrem mangelhaften Haarwuchs zu überzeugen. Der Präsident lehnt diesen Antrag ab, und Dr. Da, der Verteidiger der Mme. Collin, ergrift das Wort: „Meine Herren! Heute Morgen kam meine Clientin zu mir, und indem sie, selbstverständlich ohne Verletzung der Anstandregeln, die berühmte Scene der Phryne vor dem Areopag imitirte, riß sie den Kamm aus ihren Haaren, und ein ganzes Meer von schwarzen Locken flog über ihre Schultern hinab.“ Der Verteidiger fährt mit Enthusiasmus fort: „Ich habe das Glück genossen, diese Haare zu berühren, und hier bringe ich dem hohen Gerichtshofe eine Locke, die ich abschneiden durfte, die ich dem Tribunal als ein Beweisstück, als ein Andenken überlasse.“ Dr. Da deponirt auf dem Gerichtstisch eine von Parfüm duftende schwarze Locke, die der Präsident Bauprems zart ansaßt und endlich in seine Brieftasche steckt. Der gegnerische Advocat, Dr. Jormi, ist nicht überzeugt; er meint: „Wenn mein glücklicher Colleague die Haare der Mme. Collin gesehen, so beweist das nicht im Mindesten, daß sie nicht zu gewissen Coiffuren der künstlichen Nachhilfe bedürfte.“ Der Präsident blickt auf die schöne Angeklagte, er gedenkt ihrer Locke, die er an seinem Herzen trägt, und spricht sie frei. Die „Gazette des Tribunaux“, der die „Deutsche Ztg.“ den vorliegenden Bericht entnimmt, meint zum Schluß, daß das Urtheil in diesem Falle tatsächlich „bei den Haaren herbeigezogen“ sei.

— (Eine listige Ballerina.) Man sagt, eine Frau könne kein Geheimniß bewahren. Mme. Martignac, die erste Balletteuse vom Pariser Théâtre Châtelet bewahrte das ihrige. Von der Natur mit einem herrlichen Embonpoint und einer junoischen Gestalt ausgestattet, scheint sich die sonst tüchtige Jüngerin Terpsichores einer ewigen Jugend und unverwundlichen Schönheit zu erfreuen und wollte daher bis jetzt niemals ihr Alter sagen, was aber die malitiosen Boulevardiers nicht hinderte, unter einander zu zischen, sie wäre seit zwanzig Jahren zwanzig Jahre alt. Glücklicher Weise wurde sie in einer Gerichtsverhandlung als Zeugin vorgeladen und wie Lauffeuer verbreitete sich diese Nachricht unter der klatschfüchtigen Zemeise davor, welche ein Hauptcontingent der Besucher des Châtelet bildet. „Aha! jetzt heißt es bekennen, oder sie muß wegen Mißachtung des Gerichtshofes ins Gefängniß!“ rieferte man. Am bestimmten Tag war Saal 7 im Palais de Justice brechend voll. Aufregung, Erwartung und vorweg genossener Triumph auf allen Gesichtern! Endlich wird unsere Dame aufgerufen und sie schwört, die Wahrheit zu sprechen. Schadenfrohes Zuhören im ganzen Zuschauer- raume. „Ihr Name?“ fragte der Präsident. „Marguerite Martignac.“ „Ihr Stand?“ „Balletteuse.“ „Ihr Alter?“ „Man hätte jetzt eine Stecknadel zur Erde fallen, auf dem Kopfe des Präsidenten das Haar

wachsen hören können. Aller Augen hingen an ihr. Da steht die schlaue Pariserin einfach von ihrem Sitz auf, geht geraden Wegs auf den Präsidenten zu und — flüstert ihm das Geheimniß ins Ohr. Dieser nickt, trägt die Bemerkung in seine Privatnotizen ein und setzt lächelnd den Rest seines Vortrags fort. . . . Die Verhandlung hatte für die Mehrzahl des Publicums alles Interesse verloren, und der Präsident ist als zu galanter und discreter Gentleman zu bekannt, als daß man von ihm eine Lüge des Schleiens hoffen könnte.

— (Ein Unterschied.) Der König und die Königin der Niederlande befanden sich mit ihrer kleinen Tochter vor Kurzem in Windsor zum Besuche der Königin von England. Die vierjährige Prinzessin ist ein sehr aufgewecktes Kind. Die Königin unterhielt sich längere Zeit mit ihr und fragte sie unter Anderem, ob sie viel Unterschied zwischen dem englischen und dem Leben in der Heimat vermerke. „D ja!“ lautete die Antwort. Die Königin forschte weiter. Die Kleine, deren Vater, der König der Niederlande, um mehr als vierzig Jahre älter ist als seine Gemahlin, sagte mit wichtiger Miene: „In England sagt man zu den alten, grauen Herren, Großvater“, bei uns sagt man zu ihnen „Vater.“ (Ein vielbewegtes Leben mit traurigem Ende.) Ein merkwürdiger Mensch wurde kürzlich in Elisabeth-Town in America wegen der Ermordung seiner Frau gehängt. Er nannte sich De Vesnevs. Als Knabe besuchte er eine Normalschule in Paris und erhielt dann am Lyceum eine gründliche classische Bildung. Neben dem Griechischen und Lateinischen sprach er noch sechs Sprachen geläufig. Im Jahre 1848, kaum den Knabenjahren entwachsen, segelte er mit der Nordpolerpedition Leclaire's und kehrte im Herbst 1850 zurück. Im Jahre 1854 trat er als Freiwilliger in die französische Armee ein und machte den Krimkrieg, im Jahre 1859 den italienischen Feldzug und dann die Expedition in China mit. Nach Frankreich zurückgekehrt, schloß er sich der Expedition nach Mexiko (1861) an, trat dort in mexicanische Dienste und wurde Mittmeister der Guerillas unter Lopez. In dieser Stellung wurde er in einem Gefechte schwer verwundet und mußte das Kriegshandwerk für einige Zeit aufgeben. Im Jahre 1863 finden wir ihn jedoch schon wieder als Officier der Freiwilligen in Pennsylvania, wo er mit Auszeichnung diente, in der Schlacht von Gettysburg aber so schwer verwundet wurde, daß er den Dienst quittiren mußte. Er kehrte nach Frankreich zurück und gründete sich endlich einen eigenen Herd. Als der deutsch-französische Krieg ausbrach, duldete es ihn jedoch nicht länger bei seiner jungen Frau. Er trat wieder in die Reihen der Kämpfenden ein und brachte es bis zum Oberst. Nach dem Friedensschlusse ging er mit seiner Frau nach America, wo es ihm jedoch schlecht ging; er konnte keine angemessene Beschäftigung finden, sah sich zuletzt gezwungen, zu betteln und ermordete endlich seine Frau, die ihm vielleicht Vorwürfe machte oder ihm, wie er angibt, Urwäde zur Eifersucht gab. Durch dieses Verbrechen endigte er sein reichbewegtes Leben am Galgen.

— (Hyperbel.) Dame: „Können sie aber auch schweigen?“ Herr: „D gegen mich ist das Grab ein reines Kaffeekränzchen.“

Theater.

Hermannstadt, 28. Mai.

Durch die vorgestrige Aufführung des Wilbrandt'schen dreiactigen Lustspiels „Die Vermählten“ ist dem Publicum, das die Mäme des Theaters bis auf wenige Vogen im zweiten Rang füllte und durch dieses sein zahlreiches Erscheinen dem auf's Freundschaftlichste empfangenen Beneficianten Herrn Voka wohlverdiente Sympathie und Anerkennung zollte, ein wahrhaft genussreicher Abend bereitet worden. Die Wahl des Stückes war eine glückliche; der in demselben vorwaltende gute Ton entspricht dem Geschmacke der überwiegenden Mehrzahl der Hermannstädter Theaterbesucher, die sich in den der Halia geweihten Räumen auch ohne frivole Kost angenehm unterhalten. Das Wilbrandt'sche Lustspiel trägt dieser Geschmacksrichtung Rechnung; die Handlung wird auf Grundlage einer Marotte aufgeführt, die an das Axiom: „Frei Vogel oder frib“, synonym der Alternative: „Heirate, oder Du wirst enterbt“ erinnert, — erheitert nicht durch verbcomische Situationen, sondern regt durch geistreiche, seine Wendungen an, wie man solchen nur selten in den Alltags-Lustspielen zu begegnen pflegt. Dabei sind die einzelnen Charaktere trefflich, wie aus einem Guß gezeichnet und das aus psychologischen Gründen sich entwickelnde Endegebnis den Anforderungen naturgemäßer Voraussetzung angepaßt; so die aus Eifersucht entstehende Liebe der stolzen und kalten Arabella, dann die durch die ganz gleiche Ursache wieder angefaachte Liebe des pedant gewordenen Arthur. Ich gebe diesmal absichtlich keine ausführliche Analyse, um Denjenigen, welche „Die Vermählten“ bei der sicher in Aussicht stehenden Reprise zum ersten Male besuchen werden, die vielfachen Reize der Neuheit nicht zu verflümmeln.

Gespielt wurde im Ganzen recht gut. Herr Voka begnügte sich an seinem Ehrenabende mit der kleinen Rolle des Jonaq und zeichnete den ambulanten, bis zum Exceß trockenen, dabei aber willensfesten, pedantischen Minutenreiter mit vollendetem Meisterschaft. — Fräulein Pagall gestaltete ihre Arabella zu einer abgerundeten Leistung und statete dieselbe mit der an ihr gewohnten Junigkeit der Empfindung aus. — Herr Blasel (William) war als Hauptträger des Stückes das geminnende Muster eines Bonivant comme il faut, der in Wort und Bewegung den flotten geistreichen und gefühlvollen Gentleman, wie er lebt und lebt, in eleganter Form vorführte. Künstlerisch gelungen waren zumal die schwierigen Szenen, die zwischen ihm und Fräulein Pagall im zweiten Acte ohne Vorhilfe zu spielen waren. — In anmuthiger Weise brachte Fr. Lessing die Rolle der nettlich- und herzig-interviguanter Emma zur Geltung. — Mit prächtigen Maßhalten und verständnisvoller Auffassung spielte Herr Schweighofer den ernst-komischen Haushofmeister, der sich daran nicht erinnerte, daß er in seiner Hochzeitsnacht sich mit dem Leben der neuesten Zeitungen besetzt hätte. — Mit guter Wirkung gaben Herr Franz (Arthur) und Herr Krug (Robert) ihre dargirten Rollen.

Das Publicum nahm die Novität sehr günstig auf und zeichnete die Hauptdarsteller sowohl bei offener Scene als auch nach den Act-schlüssen durch Beifall und Hervorruf aus. Die hübsche Ausstattung zeugte von sorgfältiger Regie. Wie bereits oben angedeutet, dürfte eine Wiederholung des Stückes Vielen nur willkommen sein.

Nestroy's „Einen Jux will er sich machen“ errang, trotzdem es dem heftigen Geschmacks einigermaßen abgeblaßt erscheint und im vierten Acte farr abfällt, einen außerordentlichen Lacherfolg. In den ersten drei Acten waren fast alle Szenen von außergewöhnlicher Untertheit des Publicums begleitet. Es gab auch einige hübsche Ausbrüche krampfhafter Zwerchfellerstütterung, welche wiederholte Hervorrufe der darstellenden Kräfte zur Folge hatten. Die fette Ablösung einer an Situationskomik gesättigten Scene von der anderen, der durchschlagende Erfolg der dem niedrig komischen Genre angehörenden Sphäre, die zündende Wirkung der Coupletscenen — Alles das läßt den Zuhörer nicht zur Fassungs Lommen, und jede im ästhetischen Gewissen aufsteigende bessere Regung wird sofort durch unwiderstehlichen Lachgelächel betäubt. In vordevter Reihe machte sich Herr Schweighofer (Weinbel) um den lustigen Abend verdient, er riß auch diesmal durch Erscheinung, Mimik, Redeweise unwillkürlich zur Heiterkeit hin und verstand es, den größten Nächstinn so possierlich zum Besten zu geben, daß man dem Lachreiz nicht widerstehen konnte. Wie oft er gerufen wurde,

vermag ich nicht anzugeben. — Wacker secundirten ihm die Herren Kemay (Christophel) und Zahn (Melchior), welche gleichfalls an der Auszeichnung wiederholten Beifalls und Hervorrufes participirten. M. B.—i.

Original-Telegramme.

Temesvar, 27. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Infolge des Temesvar- damnbruches bei Unip ist der Temes gefallen, doch ist noch Gefahr vorhanden. Von Eszja und Macedonia wird große Gefahr gemeldet.

Neu-Beskerel, 27. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Der Temes hat die Dämme bei Medves durchbrochen; mehrere tausend Joch Saaten sind inunndirt.

Paris, 27. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Aus Saigon wird gemeldet: Capitän Riviere machte einen Ausfall aus Hanoi, wurde aber in einer Entfernung von vier Kilometern von zahlreichen Streiträften überfallen. Auf dem Rückzuge wurde Riviere getödtet, außerdem erlitt die Truppe einen Verlust von 26 Todten und 51 Verwundeten.

Moskau, 27. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Um 7 Uhr kündigten Artilleriepatronen und Glockengeläute die Krönungsfeier an. Die Umgebung des Kreml ist äußerst belebt, der Raum daselbst von einer compacten Menschenmenge besetzt; das diplomatische Corps, welches sich beim deutschen Botschafter versammelte, langte um 8^{1/2} Uhr im Kreml an; bald darauf begaben sich der Thronfolger, die Mitglieder des Kaiserhauses und die fremden Fürstlichkeiten im prächtigen Zuge zur Kathedrale; bei der angebehenen Erscheinung des kaiserlichen Zuges läuteten die Glocken, spielte die Musik, schlugen die Tambours ein, präsentirten die Truppen und die Volksmasse brach in brausende Jubelrufe aus.

Moskau, 27. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Ungeheuren Jubel erregte das Manifest des Czars, betreffend eine theilweise Amnestie. Das Volk belagert die Redaktionen um Erlangung eines Exemplares des Manifestes. Ueberall herrscht freudige, gehobene Stimmung.

Budapest, 26. Mai. (Witterungs-Telegramm.) Son-niges, mit Bewölkung und Trübung wechselndes Wetter ist mit localem Regen und schwerem Gewitter zu erwarten.

— 27. Mai. Es ist heiteres, mit Bewölkung und Trübung wechselndes Wetter, sie und da mit Gewittersturm zu erwarten.

Marktbericht.

Kronstadt, 26. Mai. Weizen, schönster per Sektoliter fl. 7.—, Halbbrucht fl. 5.40, Roggen, schönster fl. 4.50, Gerste, schönster fl. 3.40, Hafer, schönster fl. 2.50, Kukuruz fl. 4.70, Hirse fl. 4.80, Haiben fl. —, Erbsen fl. 7.—, Kinsen fl. 10.—, Hülsen fl. 5.—, Erbäpfel fl. 1.20, Rindfleisch per Kilo kr. 44, Schweinefleisch fl. 48, Schöpfensfleisch kr. —.

Lotto-Ziehung

vom 26. Mai. Budapest: 34 30 10 3 85.

Fremden-Liste.

Hotel Reinhardt. D. Ludwig, G. Bachmann, Kaufleute, von Wien; E. Jabor, Kaufmann, von Marfali; F. Kaniz, Kaufmann, von Ungelsfeld. Hotel römischer Kaiser. A. Hofin, Gusteiferer, von Apaga. Hotel Habermann. S. Maichen, Reisender, von Groß-Beskerel.

Stadt-Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Friedrich Dorn (artistischer Director Josef Hettler). III. Abonnement Montag den 28. Mai: 3. Vorstellung.

Cyprienne (Divoçons).

Lustspiel in 3 Acten von Victorien Sardou.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, Gerste, etc.) and their prices in florins and kreuzers. Includes sub-sections for quality (Qualität per Sektoliter) and delivery (Lieferungszeit (Hance)).

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table listing various financial instruments and their prices, including gold and silver bonds, government securities, and exchange rates.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table listing various financial instruments and their prices, similar to the Vienna section, but specific to Budapest.

Sz. 99/1883.

[431] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alulirt kiküldött végrehajtó az 1881. évi LX. t. cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a szárszebesi kir. járásbíróóság 2055/1882 számú végzése által szebenmegyei árverésztár végrehajtató javára felsőpáni Wulcu Mihaille ellen 300 frt. tőke, ennek 1878. évi július hó 1-ső napjától számílandó 6% kamatai és eddig összesen 25 frt. 34 kr. perköltség követelés erejéig elrendelt kielégítési végrehajtás alkalmával bíróság foglalt és 355 fitra becsült, 2 fehér 5 éves ökör, 1 ökr-szekér, 2 fekete 1 éves disznóból álló ingóságok nyilvános árverés utján eladtnak.

Ein Conditor-Gehilfe

findet für längere Zeit Condition in der Conditorei Berthold Frenz. [435] 2-2

Ich habe bei der jüngst stattgefundenen großen Liquidation

der ersten und größten Fabrik türkischer Handtücher eine riesige Quantität dieser Erzeugnisse angekauft und verleiende für den jäbelhaft billigen Preis von nur fl. 3.50 12 Stück

Türkische Handtücher,

welche früher das Dreifache gekostet haben. Diese vorzüglich guten türkischen Handtücher, deren jedes einzeln zusammengelegt, mit rother Borüre und Kranzen versehen sind, eignen sich vorzüglich gut zum Protzieren, sind eine sehr praktische Wirtschaft und bieten ein schönes effectvolles Geschenk. Jede Parame und praktische Hausfrau, sowie jeder unzufriedene Familienvater wird sich wohl beeilen, von diesen Handtüchern zu bestellen, zumal der ganze Vorrath bei dieser seltenen Billigkeit sehr bald vergriffen sein dürfte. — Alleiniger Verkaufsort für Oesterreich-Ungarn bei

Ch. Kann,

General-Exportation, Wien, II., Leopoldsgasse 11.

Verfandt gegen vorherige Geldeinfendung oder Postnachnahme. [397] 2-6

RUSTON, PROCTOR & Co.,

Budapest, Palatingasse Nr. 39 und 41,

empfehlen ihre mit den höchsten Preisen ausgezeichneten

Locomotive

für Holz- und Kohlenheizung.

Patent-Strohnetz- Locomobile.



Dampf-

Dreschmaschinen

mit Trommelschutz-

und Brandreinigungs-Apparat.

Hofherr's einfache u. Putz-Dresch-Garnituren für Göpel-Betrieb.

Kataloge und Preis-Listen franco. [390] 2-10

Zu vermieten.

In dem Hause Elisabethgasse Nr. 40 ist eine Sommer- und Winter-Kegelbahn, beizbar, sammt einem Salon für Tanz- und andere Unterhaltungen, nebst Küche, Keller, Holzlage und Gartengarten, entweder zu vermieten oder einem cautionfähigen Wirtgen zu übergeben. Nähere Auskunft im Hause selbst. [434] 2

Zahnschmerzen

jeder Art

werden, selbst wenn die Zähne hoch oder angelehrt sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

„Indischen Extract“

befreit. — Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle herkömmlichen Mittel, so daß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen.

In Flaschen zu 35 fr. und 70 fr.

Nur allein echt zu haben: in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger, Kaufmann; in Broos bei Josef Graffius, Apotheker; in Fogaras bei Heinrich Schul, Kaufmann; in Mediasch bei Carl Breckner, Kaufmann; in Mühlenbach bei J. C. Reinhardt und J. L. Binder, Apotheker; in Rezs bei Ernst Wolf, Apotheker; in Schässburg bei J. B. Missebacher sen., Kaufmann; in Reussmarkt bei C. Fr. Schimert, Apotheker. [54] 11

Illustrirte Frauen-Zeitung. Ausgabe der Modenwelt mit Unterhaltungsblatt. Alle 14 Tage eine Doppel-Nummer. Preis vierteljährlich 1 Gulden 50 Kreuzer, mit Postverendung 1 Gulden 80 Kreuzer. Jährlich erscheinen:



24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern zu je 2-2 1/2 Doppelbogen, enthaltend: Romellen, ein reiches Feuilleton, jährlich 24 große Portraits berühmter Zeitgenossen, ferner Kunstgewerbliches, Beschreibendes, Frauengebendtage, einen Neugierbericht „Aus der Frauenwelt“, einen illustrierten Moden- und Toilettenbericht, Wirthschaftliches und Briefmappe.

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganz Gebiete der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Verzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Christen etc.

12 Große farbige Modenbilder. Die Heft-Ausgabe bringt ferner jährlich 12 Kunstblätter „Wittemappe“, und kostet das Jährliche 30 Kr.

Die Ausgabe mit allen Kupfern (jährlich 36 farbige Modenbilder, 12 Kostümbilder und 12 farbige Kinderbilder) kostet vierteljährlich 2 Gulden 55 Kreuzer, mit Postverendung 2 Gulden 85 Kreuzer.

Alle Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen an, mit Ausnahme der Heft-Ausgabe auch alle Postanstalten — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Wien I., Dperngasse 3. [849] 8-9

Kundmachung.

Es wird hiemit die

X. kön. ung. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie

eröffnet, deren Reinertrag

zufolge allerh. Entschliesung Sr. kais. und kön. apostolischen Majestät

vom 2. Juli 1882

zu 2/3 Theilen zu Gunsten des zur Unterstützung der kön. ungar. unbemittelten Beamten-Witwen und Waisen errichteten Fonds, zu 1/3 Theilen für den „Budaer Verein“, zu 1/3 Theile für das „Hauptstädtische Rettungshaus“, schließlich desgleichen zu 1/3 Theile zu Gunsten der in Neuzeit zu errichtenden Bildungs-Anstalt für Ackerbau verwendet werden wird.

Die auf 5331 festgestellten Gesamt-Gewinnste

betragen laut des nachstehenden Spielplanes

210.000 Gulden in österr. Währ.,

Table with lottery prize details: 1 Haupt-Treffer mit 70.000 fl., 2 „ „ „ 10.000 fl., 3 Treffer à 5.000 fl., 8 „ „ 1.000 „, 16 „ „ 500 „, 80 „ „ 100 „, 220 „ „ 50 „, 5000 Ser.-Treffer à 10 „.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 12. Juni 1883.

Das Los kostet 2 fl. österr. Währung.

Lose sind zu haben: bei der Lotto-Direction in Budapest (Post, Hauptzollamt, Halbpost), wosin auch die etwaigen Bestellungen, wenn auch nur auf einzelne Lose — bei gleichzeitiger Einlösung des entfallenden Betrages mittelst Postanweisung — zu richten sind; — bei allen Lotto-, Salz- und Steuer-Verrenten, bei den meisten Postämtern und bei den in allen Städten und bedeutenderen Dörfern angelegten Los-Abjag-Organen.

Königl. ungarische Lotto-Direction.

Budapest, am 15. April 1883. Adam v. Freyseyen, Sectionsrath im I. ung. Finanzministerium und Lotto-Director. Nachdruck wird nicht honorirt.

Pränumerations-Einladung.

Vom 1. Juni 1883 angefangen erscheint wöchentlich einmal das

„Budapester Ankündigungsblatt“, „Fremdenführer und Stellenanzeiger.“

Abonnements-Preis:

Für die Hauptstadt und Provinz ganzjährig 4 fl., halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. 20 kr.

Man abonniert in der Administration, V., Promenadegasse 3.

Dieser ebenso ersten wie reellen Bestrebung wird in erster Linie der „Ankündigungs- und Fremdenführer“ des Blattes vollkaut entsprechen, indem darin Jeder, sei er Geschäftsmann oder Private, außer den Ehrenwürdigkeiten der Hauptstadt Alles das vorfinden wird, was ihm von Interesse und Nutzen erscheint, während es andererseits das eigene Interesse des Kaufmanns, Industriellen oder Gewerbetreibenden mit sich bringt, daß ihre Adressen und Geschäftsanzeigen im „Budapester Ankündigungsblatte“ verzeichnet sein sollen, um auf diesem Wege ihre Firmen Jedermann zugänglich zu machen und mit Jedermann in geschäftliche Verbindung zu treten. Neben dem wird das „Budapester Ankündigungsblatt“ einen treuen Spiegel aller volkswirtschaftlichen Erscheinungen unseres Landes repräsentiren.

Stellen-Anzeiger des „Budapester Ankündigungsblattes“

bilden. Durch diese Rubrik soll das P. T. Publicum von den Uebergriffen der sogenannten Stellen- und Dienstvermittlung-Institute, sowie dem allseits bekannnten Gebahren der Agenten für immer befreit werden. Im „Budapester Ankündigungsblatte“ werden alle vacanten Dienststellen, welche in der Monarchie vorkommen, stets angekündigt sein; andererseits aber werden die P. T. Offerten von Verkaufs-, Verpachtungs- und Vermietungs-Angelegenheiten, sowie die P. T. Dienstgeber mit Rücksicht darauf, daß die Aufnahme ihrer Ankündigungen ganz unentgeltlich erfolgt, nicht verabsäumen, ihre diesbezüglichen Anzeigen unverweilt und direct dem „Budapester Ankündigungsblatte“ zu übermitteln. — Auch werden die P. T. Hauseigentümer und Wohnungsvermieter aufgefordert, ihre Ankündigungen vor Allem dem „Budapester Ankündigungsblatt“ gegen unentgeltliche Aufnahme sofort zuzulassen. Das „Budapester Ankündigungsblatt“ erscheint vom 1. Juni 1883 angefangen vorläufig wöchentlich einmal; die allgemeine Unterstützung aber, welche diesem Zeitungsunternehmen in den weitesten Kreisen zugesichert wird, bietet eine sichere Gewähr dafür, daß es schon im zweiten Monate seines Bestandes zweimal, eventuell auch öfter erscheinen wird können.

Die Redaction und Administration des „Budapester Ankündigungsblatt“, „Fremdenführer und Stellenanzeiger“, V. Bezirk, Promenadegasse 3.

[426] 2-3

Gesendet an der Feiertage

Pränumerat in Loc Halbjährig... Monatlich... Mit Zustellung im Haus, monatlich Einzelne Nummern im Inla Halbjährig... Vierteljährig... im Ansl Halbjährig... Vierteljährig... Für die Redac wortlich: Adolf Re Filial-Kabonne J. Stein, Bud Nro. 12

Hermannstäd Zu 1 fl

Das U ordnung zu konnte, reichte der Bezirksge cations-Mini Der Schwere Kranzi se Colonisations mit denen de betont Herr jankheit nicht daß die Col und tiefen G denten, daß daß die aller wanderer hie und Gebelie des Antrage friebigten in seinen Antra aufe an d cationen erl herhandlung der Stadt K wasseranal eröffnete. — wendung der Bank gezahl Blafit in Betreff d in Sepi-S Nhyry, den lichen Notar Das T-flösun tages als stellen. Da majorität B während w herriellung gehabt hätte that aber n wenn die Z Im C legenheit v eines rasche daß jede S

Die Al Wenn Königen di sucht die K der auf eig Gest Mite Herstellung vergebene Königswo demie bett und als d Adlögeseh Schmucl er von Orien wie eine C Faustrecht und Beute Die Sajo, wie unter den hoch zu ha dichen Ber tiefen Bet unbändigen jährigen C Schauspiel und an friedigung